

Partydrogen: so bunt und vielfältig wie Biel selbst

Elektroszene In Klubs und an Partys sind Drogenkonsum und -handel Realität. Ein Selbstversuch zeigt, wie einfach man auch in Biel an bunte Die Suchthilfe Contact Netz hat 2015 mit einem neuen Angebot reagiert, das von Seeländer Konsumenten allerdings noch wenig genutzt wird.

Patrick Furrer

Freitagabend, Mitternacht. «Nz nz nz», wummert es aus den Boxen. Blitzende Neonlichter mischen sich mit tapsenden Tanzbewegungen der Partygäste. Die Wahl des Klubs für den verdeckten Testkauf ist willkürlich – entscheidend ist der Event. Seit ihrer Hochblüte Mitte der 90er-Jahre, als gigantische Megaraves ganze Technoscharen etwa nach Roggwil lockten, hat sich die Elektroszene individualisiert, unzählige Sparten geboren und sich zu einer regelrechten Wochenendindustrie entwickelt. So auch in Biel.

Synthetische Drogen, als Pulver oder Pille, haben in der Elektroszene einen festen Platz. Besonders an Goa-Anlässen wird von LSD über Crystal bis zu Amphetaminen nichts ausgelassen. «Fast professionell organisiert» sei der Handel, sagt Eric Moser, Leiter der mobilen Angebote der Suchthilfe Contact Netz. Er sagt: «Die meisten Partygänger leben gesund.» Dennoch seien Drogen eine Realität. Eine, der man präventiv, repressiv und schadensmindernd entgegen müsse.

«Wotsch chly MDMA?»

Die für den Testkauf ausgewählte Goa-Party findet im «Chessu» statt. Es dauert keine Stunde, bis jemand fragt: «Hey! Wotsch chly MDMA?» Methylendioxy-Methylamphetamin – besser bekannt als Ecstasy. Für 20 Franken wechselt die braune Pille den Besitzer. Dreist, denn wer erwischt wird, wird mit Hausverbot bestraft. Bleiben für einen unerfahrenen Käufer die Fragen: Wie wirkt die Droge? Ist sie gefährlich? Ist am Ende gar nicht das drin, was der Verkäufer sagt?

Um Konsumenten zu sensibilisieren, den Konsum zu hinterfragen, hat «Contact Netz» unter dem Label Rave it Safe vor einem Jahr die neue Anlaufstelle Dib plus (Drogeninfo Bern plus) ins Leben gerufen. Sie bietet nebst persönlicher Beratung ein stationäres Drogentestung.

Seit über zwei Jahrzehnten fahren Fachleute im Kanton Bern auch mit mobilen Testlabors an Veranstaltungen. Das tun die Leute von «Contact Netz» auch heute noch zwei, drei Mal pro Jahr. «Für die restliche Zeit gibt es das Drogeninfo», erklärt Moser. Wer hinget, füllt einen anonymen Fragebogen aus. Die Drogenanalyse erfolgt beim Kantonsapothekeramt. Das Angebot ist niederschwellig. Man ist per «Du», sitzt gemeinsam am Tisch. Fachmitarbeiter Hannes Hergarten erklärt: «Wir wollen nahe bei den Leuten sein. Nur so erfahren wir, was in der Szene wirklich läuft.»

Wissen, was man tut

Die Daten des Drogeninfos werden letztlich für ein Suchtmonitoring verwendet. Dieses bietet einen Einblick in die Drogenszene im Kanton und der Schweiz. Es zeigt unter anderem: Vier Fünftel der Konsumenten sind männlich. Sechs von zehn sind älter als 25 Jahre. Der aktuelle Jahresbericht liefert weitere Fakten: Nach wie vor sind Ecstasy, Amphetamin und Kokain – nach Alkohol und Cannabis – die

Safer-Use-Regeln

- Drogenkonsum ist **stets riskant**.
- Mischkonsum ist zu vermeiden.
- **Vorsichtig dosieren**, auf die Gesundheit und Tagesform achten.
- Nach Möglichkeit **Drugchecking**-Angebote nutzen. Frischluft und Wasser (mind. 3dl pro Stunde) helfen gegen negative Begleiterecheinungen.
- **Nie alleine konsumieren**. Auch auf Freunde achten. Im Notfall unterstützen und Sanität rufen.
- Hände weg vom Steuer unter Drogen und Alkoholeinfluss.
- **«Smart Drugs»** (dazu gehören auch Medikamente) sind nicht legal, weil sie harmlos sind. Die Hersteller umgehen das Betäubungsmittelgesetz.
- Konsum, Erwerb, Besitz und Handel der meisten Drogen sind **strafbar**. *jup*

häufigst konsumierten Substanzen (siehe Diagramm unten). Und: Die analysierten Drogen weisen wesentliche Unterschiede in Bezug auf den jeweiligen Reinheitsgehalt einer Substanz sowie die verwendeten Streckmittel auf (siehe Text rechte Seite).

Hoher Bedarf in Biel

In Biel ist das Angebot Dib plus noch wenig bekannt, obwohl erste Pilotprojekte stets in Biel durch «Contact Netz» angestossen worden waren. Vor einem Jahr wurde die Stiftung umstrukturiert, die Regionalstelle Biel geschlossen und die Leitung nach Bern verschoben. Seitdem wurde der Anschluss zur Bieler Partyszene geringer. Das wolle man nun korrigieren, sagt Eric Moser, denn der Bedarf sei eindeutig da. «Biel ist die zweitgrösste Stadt im Kanton Bern. Das kulturelle Angebot ist gross, die Kulturszene sehr lebendig.»

Abwasseranalysen der Universität Lausanne (2014) zeigen zudem, dass in Biel die «Sorgendroge» Crystal Meth einen zunehmend beliebteren Status genießt. Studienmitarbeiter Frederic Béen: «Unsere Analysen scheinen zu bestätigen, dass Methamphetaminkonsum in der Region Neuenburg und Biel höher ist als in anderen Regionen.» Verlässliche Zahlen dazu gibt es noch nicht. So wurden bei «Dib plus» im vergangenen Jahr gerade Mal acht Proben Crystal Meth analysiert. Wobei Fachmitarbeiter Hergarten einräumt, dass die Dunkelziffer vermutlich relativ hoch sei. Die hochgradig süchtig machende Droge ist vor allem da verbreitet, wo Thai-Massagesalons zu finden sind.

Präsenz wird ausgebaut

Aktuell baut die Stiftung eine neue Peergroup in Biel auf. Peergroups bestehen aus szenennahen, meist jungen, geschulten Leuten. Sie sind eine Brücke zwischen Hilfsstellen, Behörden und den Drogenkonsumenten und oft an Partys mit Informationsständen präsent. Ein Grund für das neue Angebot ist auch die Sprache: Das bilingue Biel erfordert Fachleute, die Deutsch und Französisch sprechen. Durch die Zusammenarbeit mit Szenenackern aus Biel solle dem künftig besser Rechnung getragen werden, sagt Moser.

Und der Testkauf? Die Analyse der Pille aus dem «Chessu» zeigte letztlich, dass es sich um eine korrekt dosierte und «saubere» Droge handelte. Allerdings nicht um Ecstasy, sondern um «2C-B» – ein meskalinähnliches Phenylethylamin, das stärker und anders wirkt als Ecstasy. Bei höheren Dosierungen wurden intensive Halluzinationen beobachtet, die ungeübte Konsumenten überfordern können, sagt Daniel Allemann, bei «Dib plus» zuständig für die Laboranalysen. Wäre die Pille einfach so ausprobiert worden – ohne vorherige Beratung und Substanzanalyse – hätte das mit einem Horrortrip enden können. Und könnte es immer wieder.

Haben Sie auch schon Erfahrungen mit Drogen gemacht? Nehmen Sie an unserer Umfrage teil auf bielertagblatt.ch/drogen

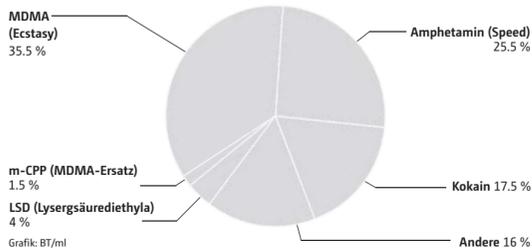
Contact Netz / Rave it Safe

- Die Stiftung Contact Netz für Suchthilfe, bietet Dienstleistungen im Bereich **Schadensminderung** nach dem Vier-Säulen-Modell (Prävention, Therapie, Schadensminderung, Repression). «Contact Netz» ist **im Auftrag des Kantons Bern** tätig.
- Die Regionalstelle Biel wurde Ende 2014 in die kantonalen Strukturen in Bern integriert. Bieler Angebote bleiben bestehen.
- **Ziele:** Information über Risiken von Drogenkonsum, Integration von Abhängigen, Förderung der Konsumkompetenz, Reduktion von negativen Folgen von Konsum.
- **«Rave it Safe»** ist eine Dienstleistung von «Contact Netz», informiert und berät im Bereich Nightlife und an Partys zum Thema **Substanzen und Suchtrisiko**. Nebst mobilen Angeboten existiert in Biel die Beratungsstelle Dib plus. *jup*



Keine Party ohne Drogen? So schlimm ist die Situation zwar noch lange nicht, an Drogen zu kommen stellt heute aber mehr denn je keine grosse Schwierigkeit mehr dar. Keystone

Drogenmonitoring: die meistkonsumierten Partydrogen



Polizei beobachtet Zu wachs an Drogenlaboren in der Region

Repression In letzter Zeit sind der Kantonspolizei Bern in der Region mehrere grosse Drogenfunde gelungen. Sie beobachtet, dass der Handel mit Crystal Meth zunimmt.

Ende August machte die Kantonspolizei Bern dank Hinweisen von ausländischen Zollbehörden in Biel einen gewaltigen Drogenfund: Über 400 Gramm Crystal Meth, fast ein Kilogramm Amphetamin sowie mehr als 150 000 Franken Bargeld wurden sichergestellt. Es wird davon aus-

Der Markt bringt gefährliche, sogar tödliche Drogen hervor

Gesundheit «Kein Drogenkonsum ist ohne Risiko», warnt die Plattform Rave it Safe im Internet. Besonders gefährlich wird es, wenn unerfahrene Konsumenten sich auf ein spontanes Rauschabenteuer einlassen – auch, weil immer besonders gefährliche Drogen im Umlauf sind. Das gilt nicht nur für Megaanlässe wie die Street Parade in Zürich, wo die Stadt im Sommer vor Ecstasy-Pillen warnte, die ein Vielfaches der üblichen Dosierung an MDMA enthielten. Das Drogeninfo Bern plus (Dib plus) stellte 2015 bei total 504 Proben fest, dass aus 40 Prozent der abgegebenen Ecstasy-Tabletten eine Warnung generiert wurde. Gewarnt wird dann, wenn die Dosierung zu hoch ist oder weitere psychoaktive Substanzen oder gesundheitsgefährdende Streckmittel gefunden werden (siehe Auflistung unten).

Falsche Dosierung und Zusätze

«Wer nicht weiss, was er nimmt, riskiert gesundheitliche Schäden», sagt «Dib plus»-Mitarbeiter Hannes Hergarten. Beispiel: Dieses Jahr gab «Rave it safe» nebst etlichen Ecstasy-Warnungen eine Warnung für 25B-NBOMe heraus. Diese Droge wird für einige Todesfälle in Europa verantwortlich gemacht und vermeintlich als LSD in Filzform angeboten.

Ein häufiges, nicht unbedenkliches Streckmittel (bei Kokain) ist Levamisol. Ein Anti-Wurmmittel, das bei erhöhtem Konsum ernsthafte Probleme – unter anderem eine spezielle Form der Blutanämie – verursachen kann.

Bei Amphetamin warnt «Rave it safe» vor unterschiedlicher Reinheit. Die Proben variieren in ihrem Amphetamingehalt zwischen 10 und 95 Prozent und sind oft mit Koffein versetzt. Wichtig sei, dass sich Konsumenten im Vorfeld mit den Drogen auseinandersetzen und sich informieren. «Schlecht ist immer, auf einer Party bei einer unbekannt Person spontan Drogen zu kaufen», warnt Hergarten. Ohne Drogentest wisse man nie sicher, welche Substanz konsumiert wird. «Unsere Arbeit hat das Ziel, die negativen Auswirkungen des Drogenkonsums

einzu-dämmen. Sie setzt schadensmindernd dort an, wo Drogen konsumiert werden.»

Markt verändert sich

Jede Szene haben ihre Eigenheiten und Mythen. Es sei wichtig, dass objektive Informationen an die Konsumenten gelangen, sagt Hergarten. Wie das aktuelle Drogenmonitoring zeigt, ist gerade bei Ecstasy-Pillen die Dosierung sehr unterschiedlich. Das heisst, es gibt ebenso viele niedrig dosierte wie viel zu hoch dosierte Tabletten auf dem Schwarzmarkt. Die Gründe dafür sind nicht eindeutig. Es könne sein, dass (gerade junge) Konsumenten es als «cool» empfinden, möglichst starke Pillen zu haben.

Aber auch der Markt spielt eine immer grössere Rolle. «Wer sich ein wenig auskennt, kann sich heute im Internet fast alles besorgen», gibt Hergarten zu bedenken. So entstehe eine Konkurrenzsituation, was sich auf Preise und Qualität auswirkt. Ein Grossteil der Drogen wird heute bekanntlich im Ausland hergestellt und illegal in die Schweiz geschmuggelt. *jup*

Hilfreiche Links

contactnetz.ch – Stiftung für Suchthilfe mit Angeboten in Biel. Infos zu diversen Themen wie Anlaufstellen, Sucht, Arbeit, Wohnen und eigenen Dienstleistungen. Bieler Stellen: Streetwork (mobile Sucht-arbeit), Djamba (Sozialbetrieb), Cactus (Kontakt- und Anlaufstelle). raveitsafe.ch – Beratungsangebot von «Contact Netz» zu psychoaktiven Substanzen. Steht Nachtschwärmern mit Beratungsangebot, Präventions- und Informationsmaterialien zur Verfügung (Safer Party, Safer Use & Safer Sex). Homepage mit aktuellen Drogenwarnungen. bernergesundheits.ch – Informationen zu Suchtberatung, Prävention/Gesundheitsförderung und Sexualpädagogik. Arbeitet im Auftrag der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion. Bestellung von Informationsmaterial. Eines der vier Zentren befindet sich in Biel. safezone.ch – Schweizerisches Projekt und Gratis-Onlineberatung, bei der alle Fragen zu Konsum und Sucht anonym gestellt werden können und bei der von spezifischen Fachpersonen Hilfestellung geleistet wird. Hilfesuche mit Suchmaske, unter anderem für Biel. biel-bienne.ch/de/pub/leben/soziales/sucht-krankheit – Internetauftritt der Stadt Biel mit Hinweisen zu städtischen Angeboten und einer Auflistung der wichtigsten Akteure. *jup*

Drogenwarnungen: Über zehn Dutzend allein im 2015



- **Vorsicht: hochdosierte Tabletten**
- **Vorsicht: extrem hochdosierte Tabletten**

Die Grafik zeigt sämtliche Drogen in Pillenform, vor denen «Rave it Safe» 2015 gewarnt hat. Infografik: BT/ta

gegangen, dass ein Grossteil der Drogen im Ausland hergestellt wird. «Bei der Herstellung stellen die Behörden eine Professionalisierung fest», sagt Polizeisprecher Nicolas Kessler. Seit etwa drei Jahren sei eine Häufung von Laboren im Kanton Bern, unter anderem auch in der Region Biel, zu beobachten. Hergestellt werden Amphetamine, Metamphetamine und LSD, vor allem sogenannte Thai-pillen.

Die Kriminalstatistik liefert zur Verbreitung von Drogen keine verlässlichen

Zahlen. Die Dunkelziffer wird nicht erhoben. Total registriert die Kantonspolizei Bern jährlich rund 13 500 Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz. Rund 60 Prozent der Feststellungen erfolgen wegen Konsums, 30 Prozent wegen Besitzes, 7 Prozent wegen Handels, der Rest wegen Schmuggels und Anbaus. Fast die Hälfte der Delikte bezieht sich auf Cannabishandel- oder konsum.

Aufgrund von Hinweisen, wonach im Berner Jura der Handel zugenommen haben soll, wurden in den letzten Mona-

ten von der Kantonspolizei mehrere Aktionen und Drogenrazzien durchgeführt, wie Kessler auf Nachfrage sagt. Genauere Angaben macht die Polizei noch nicht. Die Ergebnisse der Schwerpunktaktion sollen demnächst kommuniziert werden. Im Zentrum der Ermittlungen stehen häufig Cannabis, Heroin und Kokain, in geringerem Ausmass synthetische Drogen. Im Berner Jura wurden 2014 340 Personen wegen Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz ange-